

Susanne Karow: Kunst unter Aufsicht.

Transformative Perspektiven der partizipativen Museumsarbeit

Bielefeld: transcript 2019, 290 S., ISBN 9783837648997, 39,99 EUR

(Zugl. Dissertation an der Universität Witten/Herdecke 2018)

Spätestens seit Nina Simons Publikation *The Participatory Museum* (Santa Cruz: Museum 2.0, 2010) gehören in der Museumslandschaft Projekte, an denen Akteur_innen aus unterschiedlich museumsfernen Kontexten mitwirken, zumindest zum Lippenbekenntnis der Institution, die derzeit um eine neue (Selbst-)Definition ringt. Simon unterscheidet bezüglich partizipativer Projekte im musealen Kontext zwischen vier Grundkategorien: *contribution*, *collaboration*, *co-creation* und schließlich *hosted projects* (ebd., S.281-300), die hinsichtlich der Entscheidungsbefugnisse der Mitwirkenden von außerhalb differenzieren. Die letzte Kategorie gewährt hierbei am meisten Autonomie für die Gäste – und verlangt dem als Gastgeber (*host*) fungierenden Museum am meisten Öffnungswillen ab. Projekte aus dieser Kategorie haben in der Regel den Charakter von temporären Perturbationen, nach deren Abschlussevaluation das Museum meist wieder zum (weniger partizipativen) Alltag zurückkehrt. Doch nicht immer bleiben langfristige Folgewirkungen aus. Einem Beispiel für ein folgenreiches Projekt widmet sich Susanne Karow in der vorliegenden Publikation *Kunst unter Aufsicht. Transformative Perspektiven der partizipativen Museumsarbeit* aus dem Jahr 2019.

Ausgehend von dem Befund, dass es sich bei der „Untersuchung von lang-

fristigen Transformationen in Bezug auf Teilnehmende und Institution“ (S.7) um eine Forschungslücke handelt, nimmt Karow aus der Perspektive der Kritischen Kunstvermittlung das Projekt *Local Art* unter die Lupe, das in den Jahren 2011-12 am Karlsruher Zentrum für Kunst und Medien (ZKM) durchgeführt wurde. Bei diesem Projekt wurde eine Personengruppe zur Akteurin, die zwar mehr Zeit als alle anderen in den Ausstellungen verbringt, aber in die Entscheidungsprozesse rund um Konzeption, Realisation und Interpretation nicht involviert ist: die Sicherheitskräfte. Im Rahmen von *Local Art* kreierten die kunstaffinen ZKM-Aufsichten unter anderem widerständige Videoperformances und Installationen, die auf ihr restriktives und restringierendes Tätigkeitsfeld mit seinem von Verboten geprägten Verhaltenskodex rekurrierten und dieses reflektierten. Den Ermöglichsraum für dieses Projekt erstritt eine temporär eingesetzte Kuratorin für Vermittlung. Das Projekt veränderte Selbst- und Fremdwahrnehmung der beteiligten Aufsichten – und bedingt auch institutionelle Strukturen, so etwa in Bezug auf die Visibilität der Vermittlungsarbeit, deren Arbeitsraum nun aus der Peripherie heraustretet (siehe unten).

Ein zentrales Anliegen der Autorin ist „die Aufstellung von Kriterien, mit

denen sich Transformation feststellen und definieren lässt, mit dem Ziel der Konstruktion einer schlüssigen Theorie hierzu, durch welche Faktoren transformatorische Effekte evoziert und verankert werden können“ (S.15). Ausgehend vom Einzelfall stellt Karow in Folge grundsätzliche Kriterien auf, „mit denen sich Transformation im Zusammenhang mit partizipativen musealen Angeboten definieren lässt“ (S.271).

Nach der Einleitung und Darlegung der Konzeption der Studie (Kap. 1-2) werden zunächst Wahrnehmungs- und Handlungsfelder im Sozialraum Museum erläutert (Kap. 3.1-3.3). Die museumsgenuinen Partizipationspraxen werden im nächsten Schritt unter Bezugnahme auf Henri Lefebvres Raumkonzeption (*La production de l'espace*, Paris: Anthropos, 1974) und Pierre Bourdieus Habitus- und Sozialfeldtheorie (insbes. *Sozialer Raum und ‚Klassen‘*, Frankfurt: Suhrkamp, 1991 [1984]) raumsoziologisch verankert (Kap. 3.4). Diese Kapitel bilden den theoretischen Nährboden für die empirische Untersuchung (Kap. 4-5) und die Analyse der Transformationen durch das Projekt *Local Art* (Kap. 6). Eine präzise argumentierende Zusammenfassung (Kap. 7) verzahnt die Ergebnisse der Analyse wiederum mit den theoretischen Grundlagen und beleuchtet die Transformationsprozesse auf der individuellen, interaktiven und institutionellen Ebene. Karow zeigt auf,

inwiefern partizipative Projekte neue (Handlungs-)Räume erschließen können. Dies gilt auch wortwörtlich, da in Folge von *Local Art* die Räume der Museumsvermittlung im ZKM jeweils auch in den Ausstellungsraum verlagert wurden. Karows Studie ist ein beredter Beleg für das Immanuel Kant zugeschriebene Dictum, dass nichts praktischer sei als eine gute Theorie. Für zusätzliche Praxistauglichkeit sorgt die Autorin, indem sie neben umfangreichen Fragekatalogen auch einen „Werkzeugkasten“ (S.271) von Partizipationskriterien zur Verfügung stellt. Sie stellt jedoch auch klar, was die Bedingungen für ein Gelingen transformatorischer Arbeit sind: Die Vermittlung „muss in die Grundstruktur der Institution integriert und von Anfang an in jegliche Veranstaltungsplanung einbezogen werden“ (S.250). Allgemein gilt, dass das Anerkennen der Relevanz unterschiedlicher Expertisen und deren Integration in die Ausstellungspraxis eine Grundvoraussetzung für ein zeitgemäßes Museumsverständnis sind – und es gibt sicherlich noch viele weitere Expertisen zu entdecken. Mit der ungeplanten Entdeckung der Sicherheitskräfte als Wissensquelle war das ZKM übrigens dem MOMA um 10 Jahre voraus, das seit 2020 das Know-How dieser Gruppe in einer Podcast-Serie zugänglich macht.

Barbara Margarethe Eggert (Linz)